

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 12 (1929)
Heft: 8

Artikel: Ein Missionsgreuel
Autor: Ernst, Friedrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-407692>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wird der Ursprung des Lebens auf Erden materialistisch erklärt. Verschiedene Episoden davon wurden im Pulkow-Observatorium, im Museum der Akademie der Wissenschaften, im Bergmuseum, in zoologischen und botanischen Gärten usw. gefilmt.

Ende 1928 erschien in Sowkino ein höchst interessanter Film, «Liebe in der Natur». Der Film zeigt das Problem der Vermehrung der lebendigen Wesen vom biologischen Standpunkte. Mejrappom-Film hat in letzter Zeit einen Kulturfilm, «Himmel und Erde», hergestellt, der eine wissenschaftliche Erklärung der Bewegungsgesetze der Erde und der Gestirne zu geben strebt.

Wissenschaftliche Filme sind selbstverständlich von grosser Wichtigkeit für den Kampf mit der Unwissenheit und religiösen Vorurteilen, und die Kulturfilme gewinnen daher in unserer Filmindustrie eine grössere und grössere Stelle.

Zum Schluss dieses kurzen Abrisses, in welchem nur die wichtigste Produktion der Filmindustrie Sowjetrusslands angegeben ist, und zwar die Produktion von atheistischen Filmen, erlauben wir uns noch einige der letzteren Filme, wenn nicht ganz der antireligiösen Propaganda gewidmet, doch jedenfalls eine genügende Anzahl von Episoden atheistischen Charakters enthaltend, zu erwähnen.

Von diesen ist «Tschinghis-Kans Nachkomme» einer der besten Filme, wo der Regisseur ein beweisendes Bild der Unterdrückung des armen, ungebildeten mongolischen Volkes von englischen Imperialisten im Bunde mit geschickten Lamen der mongolischen Kloster vor dem Zuschauer meisterhaft entwickelt hat.

Die nicht vor langem in Moskau gezeigte «Bremse», von Goskinprom-Grusien, wurde nach dem Romane von Voynitch zusammengefasst, wo auch die verräterische Rolle der Kirche und der Geistlichkeit erklärt ist.

Der Gottlosenbund der UdSSR. nimmt teil an der Herstellung von neuen atheistischen Filmen, indem er den filmindustriellen Organisationen seine Konsultation gibt. So wurde zum Beispiel der antireligiöse Film «Judas», welcher jetzt von der Moskauer Filmfabrik Sowkino bearbeitet wird, im Zentralrate der Gottlosenbünde durchdiskutiert.

Georg Ardy.

(Aus dem prol. Freidenker.)

Jeder Abonnent ist eine Stütze

der freigeistigen Bewegung.
Gesinnungsfreunde, werbet!

Versuche auch auf das Tierreich zu übertragen und die Milchwirtschaft in entsprechender Weise zu steigern, so ist es doch sehr naheliegend, diesen Weg zu bestreiten.

Wir meinen hier nicht die mehrfach mitgeteilten Verfahren, welche durch Allgemeinbestrahlung der Kühe mit künstlicher Höhensonne der Milch Eigenschaften verleihen, die sie zur Heilung der Rhachitis, der englischen Krankheit, geeignet machen. Wird ja übrigens zu solchen Zwecken die Milch selbst bereits der Wirkung ultravioletter Strahlen ausgesetzt.

Wir sehen in Analogie zu den interessanten Beobachtungen der Breslauer Kinderklinik die Möglichkeit, die Milchproduktion milch- armer Kühe wesentlich zu steigern.

Wenn wir vorläufig in unserem Optimismus auch noch nicht so weit gehen, zu meinen, auf dem Umweg über milchspendende Höhensonne eine Verbilligung des Milchpreises einleiten zu können.

Den Breslauer Aerzten erschien bei ihren Untersuchungen noch ein zweites Moment wichtig: das ungemein frische, rosige Aussehen der Kinder, der ausgezeichnete Schlaf, die fröhliche Stimmung während des Wachzustandes.

Es ist den Kindern durch die Bestrahlung der mütterlichen Brust nicht nur Milch, sondern auch bessere Milch zugeführt worden.

Es gelingt so, einer Reihe von Säuglingen die Ernährung an der Mutterbrust zu sichern: die beste Gewähr für das Gedeihen des neugeborenen Kindes.

»Nur die da säugt und die da liebt das Kind, dem sie die Nahrung gibt. Nur eine Mutter weiss allein, was Leben heisst und glücklich sein.« Was hätte Chamisso, der Autor dieses Verses, erst geschrieben, wenn er bereits die künstliche Höhensonne gekannt hätte.

Ein Missionsgreuel.

Von Friedrich Ernst.

Die Geschichte der christlichen Missionen ist reich an Greuelthaten, von denen freilich nur selten berichtet wird; man erzählt dafür um so mehr vom reichen Segen der Missionen. Es ist daher angezeigt, einen authentischen Bericht über die Kehrseite des Missionswesens zu vernehmen, und zwar durch keinen Geringeren als *Alexander von Humboldt*. Als dieser das Flussgebiet des Orinoko in Südamerika bereiste, erstaunte er sehr, als ihm eine Granitkuppe am Ufer des Rio Temi als Mutterfelsen (Piedra de la Madre) bezeichnet wurde. Der ihn begleitende katholische Pater konnte oder wollte die Herkunft dieses Namens nicht angeben. Erst einige Wochen später gab ihm ein Franziskaner darüber Aufschluss. Von manchen Missionsstationen wurden Streifzüge ins Indianergebiet unternommen, um Kinder wegzufangen, die dann getauft und zu christlichen Sklaven herangebildet wurden. So wurde einst auch eine Indianerin in Abwesenheit ihres Gatten mit ihren zwei Kindern geraubt und in die Missionsstation geschleppt. Mehrmals versuchte sie, mit den Kindern zu entfliehen, wurde aber immer wieder eingeholt. Man wollte sie auf dem Flusse zu einer entfernten Station bringen; sie sprang in den Fluss und gelangte bei dem bereits genannten Felsen an das Land. Man legte sie auf den Felsen und peitschte sie mit Seekuhriemen; dann fesselte man sie und brachte sie in eine 25 Meilen entfernte Station. Getrieben von Mutterliebe und Sehnsucht nach ihren Kindern, entfloh sie und kam am vierten Tage — sie nährte sich unterdessen nur von grossen schwarzen Ameisen — zu ihren Kindern. Als man sie abermals von ihren Kindern trennte und in eine ferne Station am oberen Orinoko brachte, wies sie jegliche Nahrung zurück und starb so nach Indianerweise bei grossem Kummer. Humboldt erzählt in seiner Reisebeschreibung diese Geschichte vom Mutterfelsen ausführlich, um — wie er sagt — «ein rührendes Beispiel von Mutterliebe bei einer Menschenart beizubringen, die man so lange verleumdet hat, und weil es mir nicht ohne Nutzen schien, einen Vorfall zu veröffentlichen, den ich aus dem Munde von Franziskanern habe und der beweist, wie notwendig es ist, dass das Auge des Gesetzgebers über dem Regimente der Missionare wacht». Bemerket sei hier, dass der in freireligiösen Kreisen wohlbekannte Heribert Rau die Geschichte vom Mutterfelsen zu einer poetischen Erzählung gestaltet hat.

(Aus der «Geistesfreiheit».)

Pfaffen-Weihrauchkörner.

Anekdoten aus aller Welt. Gesammelt von Dr. Kolz.

Lecomte de Lisle traf eines Tages Viktor Hugo in Gedanken versunken an:

»Woran denkst du, Meister«, fragte er.

»Ich denke, was ich einmal sage, wenn ich vor Gott stehen werde.«

»Nichts einfacher als das«, entgegnete Lecomte de Lisle, »wie geht es, teurer Kollege?!« (»Leuchtrakete«.)

Der Humanist Kästner traf in Paris seinen früheren Lehrer der französischen Sprache in grosser Verzweiflung.

»40 Jahre lang«, rief jener aus, »lehrte ich in Leipzig Französisch, um schliesslich in Paris zu erfahren, dass die Sprache, über die ich Vorlesungen hielt, gar nicht Französisch war...«

»Tröste dich«, sagte Kästner, »vielen Theologen wird es im Himmel ebenso gehen.« (»Leuchtrakete«.)

Der Atheist Blantru, der die besondere Freundschaft des Kardinals und Ministers Richelieu genoss, nahm vor dem in einer Prozession getragenen Kreuzifix den Hut ab.

»Weshalb«, so fragte man ihn, »nehmen Sie als Atheist vor einem Bildnis Christi den Hut ab?«

»Ach«, entgegnete Blantru, »wir grüssen uns noch, wenn wir auch nicht miteinander sprechen.« (»Leuchtrakete«.)

Berichtigung.

Bei der in der letzten Nummer erfolgten Besprechung des Buches «Die Christusmythe» von Prof. Dr. A. Drews handelt es sich um die im Jahre 1924 erschienene Neuauflage, worauf die verehrten Leser besonders aufmerksam gemacht werden.

-d-